

Schloß Schönefeld – Zeitleiste zur Geschichte

1815 – 1849

Marianne Wilhelmine Rosine Elisabeth Schneider,
Tochter, geb. 17.12.1792, gest. 27.11.1849
spätere Ehegattin Franz Bothe Freiherrns
von Eberstein,
Kgl. Großbritann. Kapitän (gest. 1841)

1820

Neubau der Kirche

1849 – 1900

Clara Hedwig Freiin von Eberstein,
Tochter, geb. 2.11.1817, gest.10.10. 1900

In der Chronik des Schloss Schönefeldes können wir lesen:

*„Clara Hedwig von Eberstein ...besaß keine glückliche
Kindheit. Einer kleinen Rückgratkrümmung
wegen wurde sie mehrere Jahre lang auf ein sogenanntes
„Streckbett“ gelegt, ohne daß große Besserung eintrat.“
(Chronik des Schlosses Schönefeld o. J.)*

Inwiefern sich eigene Betroffenheit – also hier die Körperbehinderung – auf das Leben damaliger Frauen auswirkte, darüber weiß auch leider die neuere sonderpädagogische Forschung noch wenig bis garnichts zu berichten. Sicherlich wäre das Leben der Baronesse Eberstein ein interessantes Forschungsprojekt bzgl. ihrer Körperbehinderung und die Auswirkungen auf ihre Arbeit hinsichtlich der Idee einer Stiftung.



1871 – 1876 (1875)

Schloß neu errichtet

1883



Pyramide an der Stelle des alten Jägerhauses erbaut, verm. Ende des 19. Jh. Park umgestaltet, hat die in der Völkerschlacht zerstörten Bäume ersetzen lassen, „auf daß das Dorf seine alte Zierde wiederbekommen soll.“ (Akte „Lindenallee“ Nachlaß Wohlraht in:Schloßpark Leipzig – Schönefeld – Denkmalpflegerische Rahmenzielstellung 1995, 6)

Hedwig von Eberstein übernimmt das Schloß: sie verfügt Anfang des 20. Jahrhunderts, dass „20 unbescholtene, unverheiratete, christliche Offiziers- bzw. Adelstöchter“ es nutzen sollen.

Folgende Grundsätze hat sie in ihrem Testament festgehalten:

- „1. Aufnahme finden nur unverheirathete und mittellose Töchter verstorbener Königl. Sächs. Staatsbeamten und dergl. Militärs, welche mindestens einen festen Jahresgehalt von 4.500 M. – Pfg. buchstäblich: Vier Tausend Fünf Hundert Mark bezogen haben.
2. Die Aufnahme erfolgt ohne Rücksicht auf adlige oder bürgerliche Geburt-wünschenswerth scheint es aber, bei der Wahl, der Geburt eine thunlichst gleichmässige Beachtung zuzuwenden.“

An einer weiteren Stelle definiert sie „Mittellosigkeit“:

„Unter dem Begriffe Mittellosigkeit, welche als Erforderniss der Aufnahme und des Verbleibens zu gelten hat, ist nicht völlige Armuth, sondern ein solcher Mangel an Vermögen zu verstehen, dass die Betreffende ohne fremde Beihülfe und ohne Übernahme einer dienenden Stellung als gebildete Dame föhlich nicht existieren kann. Einiges Vermögen macht darum die Aufnahme nicht unzulässig, doch schliesst der Besitz von Sechs Tausend Mark Kapital oder mehr die Aufnahme und Theilhaftigkeit aus.“

Das Vermögen wird fortan durch ein Kuratorium verwaltet.

1900 – 1946

von Eberstein'sches Mariannenstift

1910

Abbruch der Windmühle

1915

Eingemeindung Schönefelds nach Leipzig



Enteignung der Mariannenstiftung

1948

Eigentum des Rates der Stadt Leipzig, zugeordnet der Sozialfürsorge.

90 – 100 pflegebedürftige Frauen können aufgenommen werden!

„Es ist ein schwerer Anfang. Sämtliche Öfen sind defekt. Die im Erdgeschoß befindliche Warmwasserheizung ist außer Betrieb, da der Kessel fehlt. Waschanlage und Küche müssen eingebaut, die Wasserzuführung neu installiert werden.“ (Chronik vom 7.10.1969)

15. 10. 1949

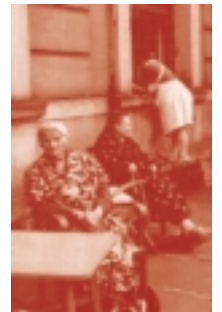
Feierabendheim: 30 Bewohnerinnen feiern Eröffnung

Erste Heimleiterin: Kollegin Knötzsch

Zweite Heimleiterin: Oberschwester Luise Rosch

(vorher Leiterin des Fürsorgeheimes Thonberg)

„Die täglichen Kosten pro Heimbewohner betragen 2 Mark.“ (ebd.)



15. 10. 1949

Die ersten Pflegefälle aus den Krankenhäusern treffen ein.

„Die Kapazität des Pflegeheimes Schloß Schönefeld erhöht sich auf nunmehr 100 Plätze.“ (ebd., 6).

„Die Bett- und Leibwäsche der Patienten mußte bisher im Feierabendheim Schönefeld, Theklaer Straße, gewaschen werden. Zum Transport hat der Handwagen gute Dienste verrichtet, denn ständig sind Kollegen wegen des Wäschetransportes unterwegs. Durch den Kapazitätswachst dieses Verfahrens nicht mehr ausreichend. Aus diesem Grunde müssen Mittel und Wege gefunden werden, um eine eigene Wäscherei einzurichten. Hier kommt ein Angebot der Volkssolidarität zur rechten Zeit. Sie stellt dem Heim einen transportablen Waschhauskessel zur Verfügung. Das übrige Inventar setzt sich wie folgt zusammen: Waschbrett, Waschwanne, Wringmaschine. Eine Kollegin Wäscherin und eine Heimbewohnerin verrichten diese schwere Arbeit in einem primitiven Waschhaus.“

Oktober 1951

wird auf jeder Etage ein kleines Zimmer für **Schwerkranke** eingerichtet.

1953

wird das linke Seitengebäude umgebaut, „in dem sich 2 Wohnungen betriebsfremder Familien sowie im Erdgeschoß ein nicht genutztes Palmenhaus befinden. In der oberen Etage werden Krankenzimmer gewonnen, das Erdgeschoß erhält einen sehr schönen Kulturraum und die Verwaltungsräume.“



1954

„erhalten sämtliche Zimmer im Hauptgebäude Warmwasserheizung. Die Öfen werden aus den Zimmern entfernt, wodurch mehr Platz gewonnen wird.“ (ebd., 9)



1955

„kann auch den Kollegen der Wäscherei ihre schwere Arbeit erleichtert werden. Eine alte Wagenremise, welche vom Kellergang des Hauptgebäudes aus erreicht werden kann,

wird in ein Waschhaus umgebaut. Neben der bisherigen kohlenbeheizten Waschmaschine werden 2 gasbeheizte Maschinen und für die alte Wringmaschine eine Wäschezentrifuge angeschafft. Nunmehr wird die gesamte Wäsche im Heim gewaschen."(10)



01. 05. 1956

„Am 1.5.1956 werden die **Gehälter** des mittleren medizinischen Personals und des **Heilhilfspersonals** erhöht. Erstmals werden nach den Gehaltsgruppen M II die Dienstjahre angerechnet.“(ebd.,10).

23. 10. 1956

Frau Kannegießer ist die neue Leiterin ... In dieser Zeit werden schon in stärkerem Maße **schwere und schwerste Pflegefälle** aufgenommen. (ebd.,12).

1957

wird mit einer systematischen Erneuerung des Gebäudes begonnen ... in einem Zeitraum von 10 Jahren werden sämtliche Fenster erneuert.

1958

wird der seit 1897 bestehende Personenaufzug überholt.

1960

Das erste **Fernsehgerät** wird angeschafft:
„Für die alten Menschen, die z. T. noch aus der **Zeit der Petroleumlampe** stammen und in ihrer Jugend nicht einmal das Radio kannten, ist es unfassbar, wie die lebenden Bilder ins Haus kommen. Viele Fragen müssen beantwortet werden.“(ebd.,13)



DRK unterstützt in diesen Jahren die Bemühungen der Pflegeheime, "damit Hilfspflegerinnen die Anerkennung als RDK-Pflegerinnen erhalten."(ebd.,13).

1961

„Das Jahr 1961 steht im Zeichen längst fälliger Bauarbeiten. Seit Jahren besteht durch den Brand- und Arbeitsschutz die Auflage, die von der 1. nach der 2. Etage führende Wendeltreppe zu verändern. Der gesamte Transport wickelte sich bisher über diese enge Wendeltreppe ab oder mußte mittels eines Flaschenzuges durch eine Fußbodenöffnung der zweiten Etage bewältigt werden. Diese Unzulänglichkeiten werden durch den Einbau einer breiten Treppe vom 1. zum 2. Stockwerk beseitigt.“(ebd.,14)

Doch: „Nachdem diese Bauarbeiten abgeschlossen und die Handwerker endlich wieder aus dem Haus sind, tritt folgendes auf: Als eines morgens die Kollegen zum Dienst erscheinen und das Bad auf der 1. Etage betreten wollen, müssen sie mit Schrecken feststellen, daß der Fußboden durchgebrochen ist und die Wanne sich gesenkt hat. Erneut steht die Heimleitung vor der schweren Aufgabe, Bauhandwerker zu gewinnen und außerplanmäßige Mittel zu beschaffen.“(ebd.,14)

1. 10. 1963

neue Leiterin: Frau Heinz

1963

gibt es erstmals einen **Aussprache-Nachmittag** mit den Angehörigen der Patientinnen.

1964

gibt es dann schon regelmäßige **Sonntagssprechstunden**:

*„Um den Kontakt zu den Angehörigen der Heimbewohner zu verbessern, welche nur sonntags zu Besuch kommen, richtet die Heimleiterin im Zuge der Öffentlichkeitsarbeit eine feststehende **Sonntagssprechstunde** ein. Daß dieser Gedanke richtig war, beweist die Tatsache, daß davon reger Gebrauch gemacht wird.“ (ebd., 18)*

1965

die Station I als auch die Station II erhalten je einen großen Einbauschränk:

„Dadurch fallen die vielen kleinen Behältnisse auf den Korridoren weg, und die Aufbewahrung der HeimbewohnerBekleidung wird einfacher. Durch den Wegfall der vielen Schränke ist eine großflächige Reinigung möglich, die eine Arbeitsvereinfachung für die Reinigungskräfte mit sich bringt.“ (ebd.,18)

1966

die 45-Stunden-Arbeitswoche wird eingeführt:

*„Auf Grund der Leistungen der Werktätigen bei der Erfüllung der Volkswirtschaftspläne ist es Partei und Regierung möglich, am 1.4.1966 die 45-Stunden-Arbeitswoche einzuführen. Das bedeutet, daß die Werktätigen **14-tägig je 2 zusammenhängende Tage frei haben.**“ (ebd.,19).*

1967

„Im Ergebnis des Schwesternkongresses wird beschlossen, daß ab 01. 01. 1967 die Gehälter des Heilhilfpersonals gehoben werden.“

Februar 1967

wird das Stufenpflegeprogramm eingeführt, d. h. es gab fortan eine Leicht- und eine Intensivpflegestation, als auch eine psychiatrische Station. (ebd.,21).

„Anlässlich des Internationalen Kampftages der Werktätigen 1967 wird den Mitarbeitern des Pflegeheimes Schönefeld der Staatstitel "Kollektiv der sozialistischen Arbeit" verliehen. Dies ist die erste derartige Titelverleihung im Sozialwesen der Stadt Leipzig.“ (ebd.,22)



1968

am 1.8.1968 wird eine Rentenerhöhung durchgeführt: *„Die Mindestrenten werden auf 150 Mark erhöht. Der tägliche Verpflegungssatz beträgt jetzt 2,50 Mark, was in einer qualitativ besseren Verpflegung zum Ausdruck kommt.“ (ebd.,24)*

1969

Unterstützung bei der 7. Volksschwimmhalle: *„Unser Mitwirken bestand darin, daß die Kollegen der Küche den freiwilligen Helfern warme Getränke und mitunter ein warmes Mittagessen zur Verfügung stellten. Dafür wurden sie anlässlich der Eröffnung der Schwimmhalle mit einer Urkunde und einer Geldprämie ausgezeichnet.“ (ebd.,26)*

1972

wurde im Erdgeschoss des Schlosses erstmals eine Pflegestation für schwerst- und mehrfachbehinderte Kinder eingerichtet.

1983

wurde unter dem Flachdach des Seitengebäudes eine zweite Kinderstation für behinderte Kinder errichtet (vgl. Chronik Schloß Schönefeld o.J.). Über diese Zeit ist leider aus den bisherigen Quellen nicht viel zu entnehmen, hier wären sicherlich **biographische Interviews** mit damaligen Mitarbeiterinnen interessant, um mehr über die damalige Rehabilitationspädagogik der „Förderungsunfähigen Kinder“ zu erfahren.

Sommer 1990

Schließung des gesamten Schlosses wegen der sich rapide verschlechternden Bausubstanz

01. 09. 1990

ein Teil der Kinder zieht in ihre neue Heimat, den Schildberger Weg 10 ein.

01. 10. 1992

das Kultusministerium von Sachsen genehmigt das Betreiben einer **Förderschule für geistig und körperlich Behinderte** im Schloß Schönefeld

02. 11. 1992

zieht der zweite Teil der Kinder in die Robert-Blum-Str. 17-19 ein: *„so daß alle Kinder nunmehr in behindertengerechten Wohnstätten untergebracht werden konnten.“ (vgl. ebd.)*

Frühjahr 1994

werden die ersten Kinder bereits in den Schloßräumen unterrichtet

03. 06. 1994

feierliche Eröffnung der Förderschule für schwerst- und mehrfachbehinderte Kinder und Jugendliche .

„Mit Beginn des neuen Schuljahres 1994 werden 65 SchülerInnen in den modernen Unterrichtsräumen des Schlosses gefördert.“ (vgl. ebd.)

